Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 223 (1944)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1942/43
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1942/43.

Das Berichtsjahr 1942/43 ist nun schon das vierte des zweiten Weltkrieges, der immer weitere Kreise gezogen hat und dessen Ende immer noch nicht abzusehen ist. Durch die Intensivierung der Kriegsführung, namentlich in Rußland, aber auch in Nordafrika, ist auch der wirtschaftliche Kriegseinsatz immer totaler geworden und die von den Kriegsparteien zu leistende Anstrengung ins Ungemessene gestiegen. Aber auch die Verluste und Zerstörungen haben durch die steigende, mit stets größeren Mitteln vorgenommenen Bombardierungen Mitteleuropas Formen angenommen, die nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich immer schwerer ins Gewicht fallen. Nebenher gehen die großen Substanzverluste der kriegführenden Nationen zur Bestreitung der Kriegsführung, denen schon längst keine entsprechende Aufbauarbeit mehr gegenübersteht. Auch Amerika hat im Verlauf des letzten Jahres in vermehrtem Maße in den Krieg eingegriffen und seine mächtige Wirtschaftskraft voll in den Dienst des Krieges gestellt. Die Achsenmächte, die vom Kriegsglück nicht mehr so begünstigt waren wie in den frühern Jahren, sahen sich genötigt, in ihren eigenen und den eroberten Gebieten das Maximum an Arbeits- und Materialeinsatz mobil zu machen und sind damit bereits recht nahe an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gerückt.

Für die Schweiz gestaltete sich die wirtschaftliche Lage nach der völligen Besetzung Frankreichs durch die Achsenmächte im November 1942 noch schwieriger als sie schon vorher war, und blieb der Krieg im Mittelmeerbereich nicht ohne ernste Hemmnisse für unsern sonst schon sehr geschwächten Ueberseeverkehr. Trotz aller Ungunst der Zeit erfreuten wir uns aber auch im vergangenen Jahre noch einer verhältnismäßig recht guten Konjunktur. Die immer unerbittlicher werdende Blockade nötigte dazu, unsere Anstrengungen für die Inganghaltung der Wirtschaft zu verdoppeln, was im großen ganzen recht ordentlich gelang. Freilich gerieten wir damit immer mehr in eine Mangel- und Ersatzwirtschaft hinein.

Die Lebensmittelversorgung wurde natürlich unter solchen Umständen auch immer schwieriger, aber dank den Anstrengungen für den Mehranbau und striktem Haushalten mit den zur Verfügung stehenden Auslandslebensmitteln konnte die Versorgung immer noch recht befriedigend gemeistert werden. Schwieriger mit fortdauerndem Kriege wird dagegen das Lohn- und Preisproblem. Während die Lebenskosten bis Ende 1942 um 42 % und seither weiter gestiegen, sind die Löhne in weit bescheidenerem Rahmen (Ende 1942 27 %) gefolgt und mußten breite Schichten der Bevölkerung den Riemen gehörig enger schnallen. Immerhin ist das Opfer, das von unserem Volke als Beitrag zum Durchhalten gefordert wird, mit den Entbehrungen der meisten übrigen europäischen Völker gar nicht zu vergleichen. Es wird aber doch eine Hauptsorge unserer Behörden sein müssen, darüber zu wachen, daß die Kriegslasten möglichst gleichmäßig und gerecht verteilt werden, weil nur so die ohnedies bestehenden sozialen Spannungen in erträglichen Grenzen gehalten werden können.

Die Landwirtschaft hatte ein Jahr angestrengtester Arbeit, um das im Plan Wahlen gesteckte Ziel zu erreichen. Dieses wurde mit einem Anbau von 310 000 Hektaren Ackerland sogar leicht überschritten und hatten wir damit eine um 120 000 Hektaren größere Anbaufläche, als 1919, nach dem letzten Weltkrieg. Die gute Ernte trug mit dazu bei, um dem Mehranbau zu einem schönen Erfolg zu verhelfen. Dank der guten Witterung, namentlich des Sommers, wurde eine gute Heuernte und eine noch bessere Emdernte erzielt, sodaß der Bauer reichliches Winterfutter erhielt. Beim Getreide ergab sich eine gute Mittelernte, bei den Kartoffeln dagegen sogar eine Rekordernte von 125 000 Wagen, so viel wie in der Schweiz überhaupt noch nie geerntet worden waren, sodaß sich die Bevölkerung mit dieser wertvollen Ausweich- und heute Hauptnahrung ausgiebig eindecken konnte. Die Obsternte – namentlich Apfel – fiel zwar mäßig aus, dafür geriet der Wein wieder einmal gut, was den Rebbauern nach so viel magern Jahren zu gönnen war. Die Milcheinlieferungen waren trotz den eingetretenen Einschränkungen im Viehbestand besser als erwartet, doch mußte immerhin die Milchrationierung eingeführt werden. Hatte es in der Fleischversorgung vorübergehend Schwierigkeiten gegeben, die sich in knappen Fleischrationen ausdrückten, so lösten sich diese durch eine neu getroffene Regelung der Schlachtviehannahme zur Zufriedenheit. Der gesamte Endrohertrag der Landwirtschaft stieg von 1707 Millionen Fr. im Jahre 1941 auf 1784 im Berichtsjahr. Auch das Holz warf ansehnliche Erträge ab, was für viele bedrängte Berggemeinden eine äußerst willkommene Hilfe bedeutete.

Für das Jahr 1943 soll nach Plan Wahlen eine Anbaufläche von 400 000 Hektaren erreicht werden. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn die gesamte nichtbäuerliche Bevölkerung intensiv mithilft. Trotz aller guten Anfänge sind die Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft. Auch der Wald mußte trotz Protest der Forstleute seinen Beitrag leisten. Die durchgeführten und noch geplanten Rodungen werden den Waldbestand, den wir uns wahren müssen, nicht gefährden. In der Viehhaltung ist man bestrebt, die volkswirtschaftlich ratsame untere Grenze nicht zu unterschreiten. Durch bessere Auswertung des Zwischen- und Kunstfutterbaues, der künstlichen Grastrocknung und der Silowirtschaft soll hier die Lücke des ausländischen Kraftfutters nach Möglichkeit geschlossen werden.

Der Arbeitsmarkt wies im Berichtsjahr ein günstiges Bild auf. Mobilmachung und Mehranbau und der relativ gute Beschäftigungsgrad vieler Industrien ließen eine nennenswerte Arbeitslosigkeit gar nicht aufkommen.

Das Baugewerbe bekam die Verknappung der Rohmaterialien, namentlich des Zementes, fühlbar zu spüren, war aber im ganzen nicht unbefriedigend. Die Uhrenindustrie erfreute sich guter Beschäftigung, wobei sich die getroffenen Maßnahmen zum Zusammenschluß der Schlüsselindustrien als sehr wirksam erwies. Der Elektrizitätswirtschaft kam angesichts

der steigenden Kohlenknappheit steigende Bedeutung zu. Wichtige Werke, wie Innertkirchen, wurden im Berichtsjahr vollendet, für andere geplante Werke, die freilich wegen der Beanspruchung von altem Siedlungsboden stark umstritten sind, wie das Hinterrhein- und das Ritomwerk steht der Entscheid noch aus. Die Metall- und Maschinenindustrie hatte befriedigende Beschäftigung, wurde aber durch steigende Rohstoff- und vorübergehende Energieknappheit gehemmt. Ein gewisser Export konnte allen Schwierigkeiten zum Trotz aufrechterhalten werden. Die Textilindustrie, die ganz besonders unter der Zufuhrsperre ihrer Rohmaterialien leidet, mußte sich stark den Ersatzstoffen zuwenden, nachdem die alten Vorräte mehr und mehr zur Neige gegangen waren. Verhältnismäßig gut arbeitete die Kunstseidefabrikation wegen der Erzeugung von Zellwolle. In der Stickerei konnte angesichts der bestehenden Exportschwierigkeiten die an und für sich günstige Modenlage nicht ausgenützt werden. Die Lebensmittelindustrie sah sich begreiflicherweise vor stets neue Schwierigkeiten gestellt und erlebte die Bierbrauerei eine starke Abnahme des Absatzes.

Das Gewerbe hat unter den Wirkungen des Krieges im ganzen mehr zu leiden als die Industrie. Daß dies ganz besonders beim Hotelgewerbe zutrifft, ist nicht zu verwundern, sind doch die Auslandgäste auf einen ganz kleinen Rest zusammengeschrumpft, für den auch der vermehrte Inlandgastverkehr keinen genügenden Ersatz bieten kann. Immerhin ist eine gewisse Besserung gegenüber 1940 unverkennbar.

Der Geldmarkt war im Berichtsjahr recht flüssig und Geld zu unverändert niedrigen Sätzen stets zu haben. Der offizielle Diskontsatz betrug unverändert 1½ %, der Privatsatz 1¼ %. Der Notenumlauf der Nationalbank betrug über 2½ Milliarden. Da eine lebhafte Nachfrage nach Gold bestand, wurde der Goldhandel unter behördliche Kontrolle gestellt. Die Nationalbank füllte ihren Goldbestand ebenfalls auf.

Auf dem Kapitalmarkt herrschte eine lebhafte Emissionstätigkeit. Der Nominalwert der getätigten Anleihen blieb mit 1495 Mill. Fr. allerdings unter dem Vorjahr, 1 Milliarde beanspruchte allein der Bund, annähernd 300 Millionen Kantone und Gemeinden. Der Zinsfuß hielt sich im allgemeinen bei 3¼ % und schwankte die mittlere Rendite der Staatsobligationen zwischen 3 und 3¼ %. Der Hypothekarzinsfuß betrug im Oktober 1942 durchschnittlich nur noch 3,76 % gegen 3,87 % im Vorjahr.

Im Clearingverkehr waren stets nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden; doch gelang es, die bestehenden Abkommen in Anpassung an die veränderte Lage zu erneuern. Heute wickelt sich schon über 70 % des schweizerischen internationalen Zahlungsverkehrs über den Clearing ab.

Der Außenhandel stieg von einer Gesamtsumme von 3488 Millionen im Jahre 1941 auf 3621 Millionen im Berichtsjahr, während mengenmäßig die Umsätze geringer geworden waren. Da die Einfuhr um 25 Millionen Fr., die Ausfuhr um 108 Mill. Fr. höher waren als im Vorjahr, fiel der Einfuhrüberschuß von 561 auf 478 Millionen zurück.

Bei den Handelsvertragsabkommen ist vor allem festzustellen, daß das Abkommen mit Deutschland noch nicht erneuert werden konnte und bereits seit mehreren Monaten ein vertragsloser Zustand besteht. Mit der Türkei konnte ein Abkommen erneuert werden.

An der Aufrechterhaltung unseres Außenhandels hatte nicht nur unsere Rheinschiffahrt, sondern auch unsere 1941 geschaffene Schweizer Seeflotte nicht unbeträchtlichen Anteil, versah sie doch einen regelmäßigen Pendelverkehr zwischen Lissabon und Genua und Bilbao und führte auch Fahrten nach Amerika durch. Der Verkehr zwischen den Seehäfen und der Schweiz mußte stets wieder neu erkämpft und umgestellt werden. Es ist aber anzuerkennen, daß trotz allen Schwierigkeiten beide Mächtegruppen, wie die beteiligten neutralen Staaten, den wirtschaftlichen Bedürfnissen unseres Landes immer wieder Rechnung trugen. Je näher indessen der Krieg wieder an unsere Landesgrenzen getragen und je härter er geführt wird, desto schwieriger gestaltet sich unsere Versorgung mit wichtigsten Rohstoffen und Fabrikaten, desto beschränkter werden unsere Ausfuhrmöglichkeiten.

Daß die Bundesfinanzen durch die lange Dauer des Krieges und der durch ihn verursachten besondern Aufwendungen eine starke Weiterbelastung erfahren müssen, liegt auf der Hand. So hat allein aus diesem Grunde die Verschuldung der Eidgenossenschaft im Laufe des Berichtsjahres um 1 Milliarde zugenommen. Die ordentliche Verwaltungsrechnung schloß mit einem Fehlbetrag von 88 Mill. Fr., woran der Rückgang der Zolleinnahmen wesentlich mitschuld ist. Von den außerordentlichen Landesverteidigungsaufwendungen von 3½ Milliarden seit Kriegsbeginn konnten bis jetzt erst 1,6 Milliarden durch außerordentliche Steuern, wie Wehropfer, Wehrsteuer, Kriegsgewinnsteuer usw. getilgt werden, weswegen es nötig wurde, ein neues Wehropfer ab 1945, sowie eine Verstärkung der Wehrsteuer wie der Umsatzsteuer vorzusehen. Inzwischen ist auch eine Luxussteuer zur Anwendung gelangt. Im Gegensatz zum Bund, vermochten die Kantone ihre Finanzen zu verbessern und nicht unerhebliche Schuldenrückzahlungen vorzunehmen.

Die Bundesbahnen hatten dank des stark angeschwollenen Güterverkehrs in den ersten Kriegsjahren eine gute Konjunktur, die indessen auch bereits in Rückbildung begriffen ist, da nun infolge der Teuerungszulagen und der Steigerung der Materialkosten die Betriebsausgaben stärker zunehmen als die Betriebseinnahmen. Deshalb blieb der Betriebsüberschuß um 15 Mill. Fr. hinter demjenigen des Vorjahres zurück. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloß nur noch mit einem Aktivsaldo von 2½ gegenüber 18½ Mill. Fr. im Vorjahr ab. Es ist deshalb auch bereits schon eine Tariferhöhung, die bis jetzt immer noch vermieden werden konnte, in Aussicht genommen worden.

Die nächste Zukunft wird an unsere wirtschaftliche Widerstandskraft noch wesentlich größere Anforderungen stellen. Bei restloser Pflichterfüllung jedes Einzelnen und verständiger Lenkung im Gesamten, wird das Schweizervolk auch ihnen gerecht zu werden vermögen.